



## Wort der Schweizer Bischöfe zur 400. Wiederkehr der Heiligsprechung Karl Borromäus'

*Am 1. November 1610 wurde Karl Borromäus (\*2.10.1538 Arona, † 3.11.1584 Mailand) heilig gesprochen. Er ist Schutzpatron der katholischen Schweiz. Die 400. Wiederkehr dieses Ereignisses ist für die Schweizer Bischofskonferenz Anlass, mit Dankbarkeit und Freude an das Wirken Borromäus' in der Eidgenossenschaft zu erinnern sowie die Katholiken in der Schweiz einzuladen, sein Andenken als Kirchenreformer und treuer Befürworter der Beschlüsse des Trienter Konzils für die heutige und künftige Zeit zu pflegen. Auf einige Aspekte seines Wirkens möchten wir besonders aufmerksam machen.*

### (1) Protector Helvetiae

Der Erzbischof von Mailand und Kardinal von S. Prassede in Rom war auf Antrag der katholischen Orte der Eidgenossenschaft von Pius IV. schon 1560 – während dem Konzil von Trient – zum *Protector Helvetiae* ernannt worden. Der Schweiz galt auch seine besondere Aufmerksamkeit: Durch Hirtenbesuche und diplomatische Reisen in die katholischen Orte verschaffte er sich ein persönliches Bild von den moralischen und materiellen Lebensumständen des Klerus und der Bevölkerung. Gegen den Sittenverfall derjenigen, die als gute Hirten die Herde weiden sollten (Ez 34,3ff), ging er mit Disziplinarmaßnahmen entschlossen vor. Auf die schlechte Gesamtverfassung der Kirche reagierte er mit einer konsequenten wie umsichtigen Umsetzung der Konzilsbeschlüsse zur Bildung des Klerus und zur Evangelisierung des Volkes. So legte er die Grundlagen für eine weit greifende geistige Erneuerung. Zur Ausbildung des Schweizer Klerus gründete Borromäus 1579 in Mailand das Collegium Helveticum und stattete es mit 50 Stipendien aus; er unterstützte auch die Gründung des Collegio Papiro in Ascona (1584). 1579 regte er die Errichtung einer ständigen Nuntiatur in der Schweiz an, die erst 1586 nach seinem Tod Wirklichkeit werden konnte. Er schlug auch die Gründung eines Jesuitenkollegs und eines Priesterseminars vor. 1579 liessen sich die Jesuiten in Luzern, 1580 in Freiburg nieder. Auf Anregung Borromäus' und dank der Unterstützung durch den apostolischen Nuntius in der Schweiz, Giovanni Francesco Bonhomini, eröffneten die Kapuziner ihre ersten Missionen in der Innerschweiz (Altdorf 1581, Stans 1582, Luzern 1583, Schwyz 1585). Diese neuen Orden, deren Schwerpunkt in der Bildung

der Jugend und in der Evangelisierung des Volkes liegt, haben das Gesicht der katholischen Kirche in der Schweiz nachhaltig geprägt.

### (2) Das Bischofsideal des Trienter Konzils

Zu Borromäus' Zeit wiesen die Bischöfe vor allem den Charakter und den Stil eines „dominus“ auf. Borromäus verkörperte einen neuen Typus von Kirchenhirten und einen neuen Stil von Führung in der Kirche, wie es dem Bischofsideal des Trienter Konzils entsprach. Die Bischöfe sollten sich als „Väter und Hirten“, nicht als Herren oder „brutale Unterdrücker“ des Kirchenvolkes betrachten. Sie sollten den ihnen Untergebenen so vorstehen, „dass sie nicht über sie herrschen, sondern sie wie Söhne und Töchter und wie Geschwister lieben“, denn Liebe bewirkt „mehr als Macht“. Das Konzil hatte den Bischöfen die Residenzpflicht eingeschärft, damit sie die Herde nach dem Vorbild des guten Hirten „in Gerechtigkeit und Wahrheit“ weiden und führen können, statt sie „wie bezahlte Knechte“ im Stich zu lassen. Zur Hirtenaufgabe gehörten auch die Erweiterung des Visitationsrechtes und die Einschärfung der Visitationspflicht. Die Bischöfe sollten jährlich die gesamte Diözese oder „wenigstens den grösseren Teil“ mit väterlicher Liebe und christlichem Eifer visitieren. Dabei sollten sie vor allem darauf achten, dass sie bei den Seelsorgern keinen „schlechten und verdorbenen Lebenswandel“ zulassen. Vielmehr sollten diese „in Lebenswandel, Rede und Wissenschaft dem ihnen anvertrauten Volk Gottes mit gutem Beispiel vorangehen“, wie es den „Dienern Gottes“ entspricht. Ein besonders Anliegen ist dem Konzil die Lebensführung der Bischöfe und die Beseitigung des Nepotismus. Deshalb werden die Bi-



schöfe ermahnt, ihren gesamten Lebenswandel so zu ordnen, „dass sich die übrigen an ihnen ein Beispiel an Sparsamkeit, Bescheidenheit, Enthaltbarkeit und ... an heiliger Demut nehmen können“. Dazu genügt nicht, dass die Bischöfe „mit einem bescheidenen Hausstand und mit sparsamer Ernährung zufrieden sind; nein sie müssen auch peinlich darauf achten, dass in der übrigen Lebensweise und in ihrem ganzen Haus nichts aufscheint, was dieser heiligen Institution (des Bischofsamtes) fremd ist und was nicht Einfachheit, Eifer für Gott und Verachtung aller Eitelkeit erkennen lässt“. Aus diesem Grund verbietet das Konzil „alle Versuche der Bischöfe, ihre Verwandten oder Familiaren aus den Einkünften der Kirche zu unterstützen“.

### (3) Borromäus als Prediger

Borromäus Verkörperung des Bischofsideals des Trienter Konzils zeigt sich nicht nur in dem Elan, mit dem er als „guter Hirte“ die ihm anvertrauten Gebieten visitierte, von den Missständen Notiz nahm und diese ermahrend und energisch zugleich zu beheben versuchte, sondern vor allem in seiner Tätigkeit als „Prediger“. Denn das Konzil hatte das Predigtamt die „Hauptaufgabe der Bischöfe“ genannt. Als Borromäus nach Mailand gekommen war, diagnostizierte er eines der am weitesten verbreiteten und gravierendsten Versäumnisse des Klerus in der fehlenden Predigt. Er sah seine primäre Sendung als Bischof in der apostolischen Verkündigung: Er predigte nicht nur oft und gerne (nicht selten viermal am selben Tag), sondern war sich nicht zu schade, ggf. auch für einen verhinderten Prediger einzuspringen. Dies ist vor allem für die Fastenzeit mehrfach bezeugt. Die Bischöfe des Mittelalters hatten das Predigtamt weitgehend den Bettel-

orden überlassen und beschränkten sich eher darauf, bei grossen Feiern anwesend zu sein, ohne selbst zu predigen, geschweige denn einen fehlenden Prediger zu vertreten. Die Kirche aus Borromäus' Zeit bot viel eher Muster ausgeklügelter Bürokratie oder sorgfältig ausgearbeiteter Diplomatie als evangelische Verkündigung. Aber nicht nur *dass*, sondern *wie* und *was* er predigte, ist besonders wichtig. Darin knüpft Borromäus an die grossen Bischöfe der alten Kirche, wie etwa Augustinus und Ambrosius, an. Wichtig ist ihm die Darlegung der biblischen Grundlage, denn der Prediger soll ein Verkünder des Evangeliums sein. Wer sich der Predigt widmet, muss sich nun aber auf diese Aufgabe wie Johannes der Täufer entsprechend vorbereiten. Denn wie dieser muss der Prediger ganz und gar „Stimme“ für das „Wort“ sein, das Christus ist. Borromäus' Predigten enthielten auch eine prophetische Gesellschaftskritik: so etwa wenn er das Unrecht eines auf Habsucht und Wucher beruhenden Reichtums anprangerte und in der Tradition der frühen Bischöfe der Kirche die Reichen ermahnte, ihre Reichtümer aus ihren Verstecken zu holen und unter die Armen zu verteilen.

#### **(4) Der Anfang der Kirchenreform ist die innere Erneuerung**

Gerade auf die innere Erneuerung zielte sein Reformeifer. Dies zeigt sich vor allem in der Reform des unsittlichen Lebenswandels und der Ausbildung des Klerus – auch und gerade in der Schweiz. Den Seelsorgern galten immer wieder Borromäus' Mahnworte. Angesichts der Versuchung von Aktivismus und Verweltlichung machte er auf das Wesentliche aufmerksam: „Du bist Seelsorger? Versäume darüber nicht die Sorge um Dich selbst; teile dich nicht dermassen grosszügig aus, dass dir selbst nichts mehr übrigbleibt, wenn du an die Seelen der anderen denken musst, für die du da bist, so darfst du auch deine eigene Seele nicht vergessen.“ Diese grundlegende Mahnung konkretisierte Borromäus in dem vierfachen „meditari“ im Sinne des inneren, kontemplativen Betens, das die katholische Mystik seiner Zeit befürwortete: „Wenn du die Sakramente spendest, bedenke, was du tust. Wenn du die Messe feierst, bedenke, was du darbringst; wenn du im Chor Psalmen betest, bedenke, zu wem und was du sagst; wenn du Seelen führst, bedenke, mit welchem Blut sie gewaschen sind.“ Borromäus' Bemühen um die inne-

re Erneuerung der Seelsorger erinnert uns an die Mahnung Hans Urs von Balthasar' zu Beginn der Rezeption des Zweiten Vatikanischen Konzils: „Wer nicht zuerst auf Gott hören will, hat der Welt nichts zu sagen. Er wird sich, wie so mancher Priester und Laie heute, bis zur Bewusstlosigkeit und Erschöpfung ‚um vieles kümmern‘ und dabei das Eine Notwendige versäumen; ja er wird sich manches vorlügen, um dieses Versäumnis zu vergessen oder zu rechtfertigen.“

#### **(5) Synodales Prinzip in Kommunion mit dem Bischof**

Davon überzeugt, dass, um wirklich „Kirche zu sein“, das ganze Kirchenvolk sich mit dem Evangelium konfrontieren lassen sollte, entfaltete Borromäus eine rege synodale Tätigkeit: die „Acta Ecclesiae Mediolanensis“ zeugen von elf Diözesan- und sechs Provinzialsynoden. Im Anschluss an das Konzil von Trient, das die Abhaltung von Provinzialsynoden „wenigstens alle drei Jahre“ vorgeschrieben hatte, wurde das Synodalprinzip zu einer Strukturkonstante der bischöflichen Tätigkeit Borromäus'. Darin kommt ein Verständnis von Kirchenreform als Engagement des gesamten Kirchenvolkes „in Kommunion mit dem Bischof“ zum Ausdruck. Die Abhaltung eines Provinzialkonzils alle drei Jahre und die intensive Korrespondenz mit den Suffragankollegen sowie die apostolischen Visitationen erzeugten eine Erfahrung von gegenseitiger Information und Austausch und schliesslich auch von Mitverantwortung; in gewisser Weise nahm dies die modernen, regionalen Bischofskonferenzen vorweg. Mit seiner Vorstellung, dass die Reformkräfte auf die öffentliche Meinung einwirken müssten, zeigte Borromäus ein klares und durchaus modernes Bewusstsein. Dabei war er klug genug, einen guten, auf Verdienste beruhenden Mitarbeiterstab auszuwählen, der eine „Pflanzstätte“ vorbildlicher Kirchenhirten wurde.

#### **(6) Ortskirchen als Fokus der Reform**

Indem Borromäus 1565/1566 Rom verliess, um die Trienter Reform in seinem Mailänder Bistum und in der katholischen Eidgenossenschaft umzusetzen, verlagerte er den Schwerpunkt der Reform vom Zentrum in seine Ortskirche. Er gab damit zu verstehen, dass es sich bei der Umsetzung des Tridentinums nicht nur um eine politisch-organisatorische Entscheidung des

Papsttums, sondern um die Angelegenheit der ganzen Kirche handelte: um eine Gelegenheit zum Engagement für jede Ortskirche und jeden Kirchenhirten. Er wartete nicht, bis Rom mit der Reform voranging, sondern nahm sein Recht und seine Pflicht ernst, seine Ortskirche zu reformieren. Auch hier an die älteste Tradition der Kirche anknüpfend, hatte Borromäus einen klaren Sinn für die Mitverantwortung der Bischöfe und für die Kommunion zwischen den Ortskirchen. Seine regen Kontakte mit anderen reformorientierten Bischöfen machen ein Netz von Ortskirchen und Christen sichtbar, die ungeachtet der Zustände in Rom, wo Nepotismus und ein Verständnis des Bischofs als „dominus“ weiterhin vorhanden waren, die Trienter Reform beispielhaft vorantrieben.

#### **(7) Glaubenswächter in „schweren Zeiten“**

Karl Borromäus lebte in „schweren, Zeiten“, die weniger durch die dialogale Begegnung als durch die scharfe Trennung zwischen den Konfessionen und die Verfolgung von Andersglaubenden geprägt waren. Manche Aspekte seines Wirkens sind für uns befremdlich und bedauerlich. So können wir nicht verschweigen, dass Karl Borromäus im Eifer für den katholischen Glauben auch aus Italien geflohene Protestanten im Misox verfolgte und der Hexerei bezichtigten liess – mit allen Folgen, die dies damals bedeutete. Hierin war er ein Mensch seiner Zeit.

#### **(8) Schluss**

Die wesentlichen Merkmale der Persönlichkeit Karl Borromäus' – die Verkörperung des Bischofsideals des Trienter Konzils, seine Tätigkeit als Prediger und Kirchenreformer, die Betonung der inneren Erneuerung bei der Umsetzung der Konzilsbeschlüsse, die Einheit von innerem Leben und pastoralem Handeln, von asketischem Beispiel und ekklesialem Lehramt, von Lenkung der Mailänder Kirche und Dienst an der Gesamtkirche – mögen uns allen angesichts der 400. Wiederkehr seiner Heiligsprechung Ansporn sein, die Rezeption des Zweiten Vatikanischen Konzils als Reform unserer Ortskirche behutsam und entschlossen zugleich voranzutreiben.

#### **Die Schweizer Bischöfe**

Villars-sur-Glâne, 7. September 2010